

Universität Passau

Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte

Hausarbeit im Proseminar Einführung in die Bayerische Landesgeschichte

Dozent: Prof. Dr. Egon Johannes Greipl

Sommersemester 2005

Angefertigt von: Agnes Martiny und Elisabeth Delisle

Das Altmühl-Jurahaus – Gesellschaftliche Struktur und Haustyp



Bibliographie

Bücher:

- Angelika Bezold – Bruno Hügel, Das Jurahaus. In: Johann Bauch – I. Hemmer u.a., Exkursionen im Naturpark Altmühltal. Didaktisch aufbereitete Exkursionsvorschläge für Schulklassen, Jugendgruppen und Erwachsene, Eichstätt 1998.
- Helmut Gebhart (Hrsg.), Oberpfalz. Bauernhäuser in Bayern: Oberpfalz, München 1995.
- Peter Leuschner, Das Altmühl-Jura-Haus, Eichstätt 1984.
- Peter Leuschner, Passion Jurahaus. Heinrich Ullmann zum 50. Todestag, Eichstätt 2003.
- Andreas Mühlbauer – Alois Wittmann – Dr. Karin Berg, Eichstätt. Die Historischen Vorstädte. Inventarisierung des historischen Baubestandes (hrsg. von der Stadt Eichstätt), Eichstätt 1998.
- Magdalena Schick, Enhalb der Pruckh – Jenseits der Brücke. Siedlungs- und Sozialgeschichte der Spitalvorstadt Eichstätt, Eichstätt 2000.
- Rainer K. Tredt, Das Austragshaus im Frankenjura. Die Versorgung der alten Generationen und ihr baulicher Niederschlag im 19. Jahrhundert, Bad Windsheim 2001.
- Karl Zecherle, Haus und Hof im Altmühljura. Führer durch das Jura-Bauernhof-Museum in Hofstetten, Eichstätt 1986.

Zeitschriften:

Das Jurahaus. Bewahren und Bauen im Altmühlgebiet, Nummern 2-11, Eichstätt 1996-2005.

Internetdokumente:

- Konstantin Böhm, Schloss Inching.
<http://www.schloss-inching.de>, 16.06.2005.
- Filzstift et al., Meier.
<http://de.wikipedia.org/wiki/Meier>, 15.06.2005.
- Dr. Christoph Griesbeck, Der Siechhof in Eichstätt.
<http://www.siechhof.de>, 01.07.2005
- Ruediger Klein, „Haus-Detektiv-Arbeit“ weiter erforderlich. Häusler-Anwesen bei Jurahauswoche gut besucht. In: Eichstätter Kurier vom 13.06.2005, <http://www.donaukurier.de/news/eichstaett/art575,112480.html>, 13.06.2005.

- RedBot et al., Häusler.
<http://de.wikipedia.org/wiki/Häusler>, 16.06.2005.
- Martin Sauter, Archaeopteryx.
<http://www.fossilien-solnhofen.de/archaeopteryx.html>, 14.06.2005.
- Bernhard Steibl, Schloss Inching im Altmühltal.
<http://www.altmuehltal.de/walting/schloss-inching.htm>, 13.06.2005.
- Rüdiger Vogl (admin-c), Jurahaus-Verein.
<http://www.jurahausverein.de>, 13.06.2005.
- Ferdinand Wittmann, Gut Moierhof – Geschichte.
<http://www.gut-moierhof.de/geschichte.htm>, 13.06.2005.
- Martin Metzger (admin-c), AVENZIO sucht das Superheim. Das Jurahaus – Gallery.
http://www.pro-sieben.de/lifestyle_magazine/avenzio/popup_gallery/06030/index_1.php, 01.07.2005.
- Roland Zumbühl, Jurahäuser im Jura.
<http://www.picswiss.ch/jura.html>, 16.06.2005.

Sonstiges:

- Magdalena Schick, Abschrift aus EiArch. Nr. 5608 folio 532 (eine Kopie der Abschrift wurde Agnes Martiny am 11. Juni 2005 von Dr. Ludwig Bauer überlassen)
- Kopie der Prunkkarte der Grafschaft Graisbach in der Landesausstellung „Von Kaisers Gnaden. 500 Jahre Pfalz Neuburg“ in Neuburg an der Donau. Agnes Martiny besuchte die Landesausstellung am 25. Juni 2005.
- Persönliche Teilnahme von Agnes Martiny an einer Führung durch das Haus Rotkreuzgasse 17 in Eichstätt am Samstag dem 11. Juni 2005 ab 15 Uhr. Gespräche mit Dr. Ludwig Bauer (Jurahausverein) und dem Restaurator Uwe Graf.
- Persönliche Anwesenheit von Agnes Martiny beim Vortrag von Prof. Dr. Egon J. Greipl im März 2003 in Dollnstein.
- Verschiedene Gespräche mit Frau Eva Martiny, 2. Vorsitzende des Jurahausvereins.

Abbildung auf dem Titelblatt:

Heinrich Ullmann, Jurahof in Pfünz, In: Peter Leuschner, Passion Jurahaus.
Heinrich Ullmann zum 50. Todestag, Eichstätt 2003, S. 64.

Gliederung	Seite
A. Vom Wert der Baudenkmäler	5
B. Das Altmühl-Jurahaushaus – Gesellschaftliche Struktur und Haustyp	6
1. Das Jurahaushaus	6
1.1. Allgemeines	6
1.2. Geologische Hintergründe	6
1.3. Verbreitung	7
1.4. Geschichte	7
2. Typen von Jurahaushäusern	8
2.1. Landwirtschaftliche Gebäude	9
2.1.1. Das Wohnstallhaus	9
2.1.2. Der Moierhof	9
2.1.3. Korbhäuser	10
2.1.4. Scheunen	10
2.2. Herrschaftliche Gebäude	11
2.3. Gasthäuser	11
2.4. Pfarrhäuser	11
2.5. Mühlen	12
2.6. Der Eichstätter Siechhof	13
2.7. Häusler- und Tagelöhneranwesen	14
C. Der Umgang mit Jurahaushäusern heute	15
 Anhang: Abbildungen	 16

A. Vom Wert der Baudenkmäler

„Historische Bauwerke, ja auch Ruinen, historische und einigermaßen unverletzte Ortsbilder sind Wirtschaftsgüter und Identitätsgüter“¹, sind das, was eine Region, eine Stadt oder ein Dorf ausmachen, was es prägt, was Touristen anlockt und was ihre Identität definiert. „Identität bedeutet Verortung, nicht nur in einem geographischen Sinne, sondern ebenfalls in einem kulturellen Sinne menschlicher Zugehörigkeit, im Sinne von kultureller Beheimatung und im Sinne gemeinsamer Wertvorstellungen und Ziele.“² Im Altmühljura war über viele Jahrhunderte ein bestimmter Baustil vorherrschend und also identitätsbildend: Das Jurahaus. Diese Hausform prägte die Anwesen weit über alle gesellschaftlichen Grenzen hinaus, vom Tagelöhnerhaus bis hin zum großen Gutshof und sogar zum Schloss. Sämtliche gesellschaftlichen Ränge lassen sich in diesen Häusern erkennen.

In der heutigen Zeit, mit ihrer Tendenz, sich irgendwelchen Modeströmungen hinzugeben und sich nach dem zu orientieren, was anderswo geschieht, sind diese historischen Bauwerke als Identitätsstifter in den Hintergrund gerückt. Anderes ist vielleicht „praktischer“ oder eben einfach „modern“, und so verschwindet dieser Haustyp nach und nach und wird durch moderne Gebäude ersetzt, wobei „ersetzen“ eigentlich den Austausch einer Sache mit einer gleichwertigen anderen Sache impliziert, was hier nicht der Fall ist. Es ist nicht der Fall, weil es sich bei Denkmälern um knappe Güter handelt, die nicht wiederhergestellt werden können, und es ist nicht der Fall, weil allein die bauliche und handwerkliche Qualität eines Juragebäudes die eines neu gebauten Hauses weit übersteigt. Jurahäuser spiegeln die jahrhundertealte Geschichte der Region wieder und sind „Zeugen für das Leben und Leiden vergangener Generationen.“³, was sie unschätzbar macht.

Im Folgenden soll gezeigt werden, dass sich die verschiedenen Haustypen des Jurahauses mit den unterschiedlichen Bedürfnissen und wirtschaftlichen Möglichkeiten ihrer Bewohner entwickelten, und damit einen Spiegel der Gesellschaftsstruktur vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert darstellen. Wo sich ärmere Gesellschaftsgruppen auf das Notwendige beschränkten, konnten reiche Hausbesitzer ihren Wohlstand durch großzügige Räume und Ausstattungsmerkmale darstellen.

¹ Abdruck des Vortrags von Prof. Dr. Egon J. Greipl beim Verein Burgfreunde Dollnstein e.V. in Dollnstein im März 2003. In: Das Jurahaus. Bewahren und Bauen im Altmühlgebiet 10 (2004/ 2005), S. 84. Agnes Martiny war bei diesem Vortrag als ZuhörerIn anwesend.

² Ebd.

³ Ebd.

B. Das Altmühl-Jurahaushaus – Gesellschaftliche Struktur und Haustyp

2. Das Jurahaushaus

1.1 Allgemeines

Das Jurahaushaus ist eine entlang des Altmühltals zwischen Treuchtlingen und Regensburg sowie den angrenzenden Hochflächen und Seitentälern vorkommende Hausform, die man als weltweit einzigartig bezeichnen kann. Das herausragendste Merkmal ist die Konstruktion der Dächer. Sie sind relativ flach geneigt und mit mehreren Schichten dünner Kalkplatten, so genannten Legschieferplatten gedeckt. (Abb. 1 und 2.) Damit diese Platten nicht abrutschen, ist eine maximale Dachneigung von 30° Grad möglich. (Abb. 3) Da durch diese Steindeckung das Dach sehr schwer wird, – ein Quadratmeter wiegt zwischen 180 und 200 Kilogramm – ist der Dachstuhl vergleichsweise massiv gestaltet⁴, was auch der Grund sein dürfte, warum diese Häuser nahezu keinen Dachüberstand besitzen.

Die Legschieferplatten wurden genauso wie alle anderen Baumaterialien in der näheren Umgebung gewonnen: Kalksteine für das Mauerwerk, Kalkmörtel für Innen- und Außenputz, Kalkanstriche, Kalkstein-Bodenplatten, Fichtenholz für Dielenböden, Fachwerk und Dachstuhl sowie Lehm für die Innenwände aus Fachwerk.⁵ Durch ihre Baumerkmale und die verwendeten Materialien fügen sich diese Häuser ideal in das Landschaftsbild des Altmühltals ein. (Abb. 5)

1.2 Geologische Hintergründe

Der Begriff Jurahaushaus geht auf die Lage in der geologischen Zone des Frankenjura zurück. Die Grundlagen für diese Landschaft entstanden vor ca. 208 – 145 Millionen Jahren, als das so genannte Jura-Meer, ein Teilbereich des Meeres Tethys, über dem heutigen Altmühltal lag. In dieser Zeit entstanden Ablagerungen am Meeresgrund von abgestorbenen Korallen, Schwämmen und Pflanzen, die nach dem Rückzug des Meeres versteinerten und zu den heutigen Plattenkalken wurden.^{6,7} Das ist auch der Grund, warum sich in den versteinerten Plattenkalkschichten immer wieder bedeutende Fossilien finden lassen, wie der erste Fund des Urvogels *Archaeopteryx*

⁴ Angelika Bezold – Bruno Hügel, Das Jurahaushaus. In: Johann Bauch – I. Hemmer u.a., Exkursionen im Naturpark Altmühltal. Didaktisch aufbereitete Exkursionsvorschläge für Schulklassen, Jugendgruppen und Erwachsene, Eichstätt 1998, S. 12.

⁵ Rüdiger Vogl (admin-c), Was sind Jurahäuser. Internetdokument, 13.06.2005.
<http://www.jurahaushausverein.de/jhtyp/jhtypwas.htm>.

⁶ Angelika Bezold – Bruno Hügel, (wie Fußnote 4), S. 5-8.

⁷ Heinrich Ullman, Das Kalkplattendach im Altmühlgebiete. In: Peter Leuschner, Passion Jurahaushaus. Heinrich Ullmann zum 50. Todestag, Eichstätt 2003, S. 23-25.

aus dem Jahr 1861⁸ bei Solnhofen im Altmühltal, dem bis in die jüngste Zeit weitere Fundexemplare folgten. Da die Ablagerung nicht kontinuierlich, sondern in „Schüben“ erfolgte, entstand die heute typische Schichtstruktur der Gesteine, die eine Nutzung als Legschieferplatten für die Dachdeckung erst möglich machen.

1.3 Verbreitung

„Als Kerngebiet der Jurahäuser gilt der heutige Landkreis Eichstätt im nördlichsten Teil von Oberbayern. Aber auch größere Teile der Kreise Neumarkt (Oberpfalz) und Kelheim (Niederbayern) wurden einst von Bauten mit Steindächern dominiert. Darüber hinaus kommen Jurahäuser noch in Randbereichen der Landkreise Weißenburg-Gunzenhausen, Roth, Donau-Ries, Neuburg-Schrobenhausen, Pfaffenhofen und Regensburg sowie im Stadtgebiet von Ingolstadt und Regensburg vor.

Als Faustregel gilt: Steindächer gibt es in den Orten, von denen aus an einem Tag mit dem Pferde- oder Ochsespann die Brüche erreicht, die Platten einzeln von Hand aufgeladen werden können und der Rückweg zu schaffen ist.

Nach Süden hin bildet übrigens die Donau die "Grenze". Nur an ganz wenigen Stellen wie Weltenburg, Saal und Matting oder Staubing haben Jurahäuser den Fluss "übersprungen".⁹

Auch in der Innenstadt von Ingolstadt gab es ursprünglich einmal kalkplattengedeckte Häuser, wie aus dem von 1571 stammenden Sandtner-Modell hervorgeht.¹⁰ (Siehe Abb. 4)

1.4 Geschichte

Wann genau die ersten kalkplattengedeckten Häuser entstanden, lässt sich nur anhand archäologischer und dendrochronologischer Untersuchungen nachvollziehen. Eine Ausgrabung in der Eichstätter Altstadt brachte den „Nachweis eines legschiefergedeckten Hauses, welches gegen Ende des 12. Jahrhunderts errichtet worden sein dürfte“¹¹. Dendrochronologische Untersuchungen bei einem Haus aus

⁸ Martin Sauter, Archaeopteryx. Internetdokument, 14.06.2005.

<http://www.fossilien-solnhofen.de/archaeopteryx.html>.

⁹ Rüdiger Vogl (admin-c), Wo stehen die Jurahäuser. Internetdokument, 13.06.2005.

<http://www.jurahauserverein.de/jhtyp/jhtypwo.htm>.

¹⁰ Peter Leuschner, Für die Ewigkeit gebaut. In: Peter Leuschner, Passion Jurahaus. Heinrich Ullmann zum 50. Todestag, Eichstätt 2003, S. 8.

¹¹ Konrad Bedal, Bäuerlicher Hausbau im Altmühlgebiet. Zur Entwicklung, Vielfalt und Bedeutung der Bauweisen unter dem Kalkplattendach in der Mitte Bayerns. In: Das Jurahaus. Bewahren und Bauen im Altmühlgebiet 8 (2002/2003), S. 46.

Marienstein bei Eichstätt ergaben das Baujahr 1367, ein Haus in der Eichstätter Westenstraße wurde auf 1344 datiert. Ein inzwischen abgerissenes Haus aus Matting bei Regensburg entstand um 1300 und ein Gebäude aus Schambach bei Treuchtlingen um das Jahr 1491. Die Verbreitung im 14. Jahrhundert entsprach also in etwa der, die noch im 20. Jahrhundert anzutreffen ist. Die erste urkundliche Erwähnung von Kalkplatten in Eichstätt stammt aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts und besagt, dass „ein fuder dachstein“ einen Denar städtischen Pflasterzoll kostet. Zunächst waren nicht alle Häuser mit Steinplatten gedeckt, es gab auch Strohdächer; repräsentative Gebäude wie Kirchen waren mit Ziegeln gedeckt und hatten daher deutlich steilere Ziegeldächer. Die Prunkkarte der Grafschaft Graisbach aus dem Jahr 1570, die sich heute im Bayerischen Hauptstaatsarchiv in München befindet, zeigt neben der Ortschaft Solnhofen Arbeiter in einem Steinbruch, die gerade einen Wagen mit Steinen beladen.¹² Dies zeigt, dass zu dieser Zeit die Steinbrüche, in denen ja auch die Platten für die Dächer gewonnen wurden, so wichtig waren, dass sie als Wahrzeichen für den Ort Solnhofen galten. Im Jahr 1828 kam dann eine neue Form der Kalkplatten für die Dachdeckung auf. Der Eichstätter Glasermeister Josef Weitenhiller erfand die so genannten Zwicktaschen: „mit Hilfe einer Schablone und Zange „zugezwickte“ Kalkplatte[n], die auch auf steilen Dächern Verwendung finden [können], als Aufhängung dient ein durch ein eingebautes Loch gesteckter Nagel.“ Diese Platten müssen im Gegensatz zu den Legschieferplatten nur in einer Schicht verlegt werden.¹³

Die Bauform des Jurahauses hat sich über die Jahrhunderte nur wenig verändert. Es gab verschieden Haustypen, die weiter unten noch erläutert werden sollen, die Grundprinzipien haben sich aber bis ins 20. Jahrhundert erhalten. Erst seit Mitte des letzten Jahrhunderts werden die Jurahäuser durch moderne „Allerwelthäuser“ nach und nach verdrängt, nachdem das Jurahaus als Hausform in den Bebauungsplänen nicht mehr verbindlich vorgeschrieben wurde.

2. Typen von Jurahäusern

In diesem Teil geht es um Haustypen. Es werden charakteristische Merkmale der einzelnen Haustypen herausgearbeitet und typische Entwicklungen im Verlauf der

¹² Kopie der Prunkkarte der Grafschaft Graisbach in der Landesausstellung „Von Kaisers Gnaden. 500 Jahre Pfalz Neuburg“ in Neuburg an der Donau. Agnes Martiny besuchte die Landesausstellung am 25. Juni 2005.

¹³ Konrad Bedal, Bäuerlicher Hausbau im Altmühlgebiet. Zur Entwicklung, Vielfalt und Bedeutung der Bauweisen unter dem Kalkplattendach in der Mitte Bayerns. In: Das Jurahaus. Bewahren und Bauen im Altmühlgebiet 8 (2002/2003), S. 47-48.

Jahrhunderte aufgezeigt. Selbstverständlich gibt es im Einzelfall Abweichungen von diesen allgemeinen Merkmalen. Da der Umfang dieser Arbeit sehr begrenzt ist, ist es unmöglich, näher auf alle einzelnen Typen einzugehen, es soll jedoch versucht werden, auf einige Typen und vor Allem den Eichstätter Siechhof näher einzugehen. Das Jurahaus hat zwar bautypische Besonderheiten, die Funktionen der Gebäude unterscheiden sich aber nicht wesentlich von denen anderer Bauweisen, da die Häuser in nach ihrer Zweckbestimmung errichtet wurden.

2.1 Landwirtschaftliche Gebäude

2.1.1 Das Wohnstallhaus

Im Wohnstallhaus befinden sich Wohnbereich und Stall im selben Gebäude. In der Regel sind Bauernhäuser eingeschossig, der Bereich unter dem Dach wurde als Streuboden verwendet; da aber bei Jurahäusern mit ihrer flacheren Dachneigung der Stauraum reduziert ist, ist hier häufig ein Kniestock zu beobachten. Dieser Kniestock wurde ab dem 19. Jahrhundert immer höher, bis die Gebäude schließlich über zwei vollständige Geschosse verfügten. Der Stall befand sich in den frühen Wohnstallhäusern im hinteren Teil des Hauses im Erdgeschoss am Ende des Tenners (unterer Hausflur). Durch landwirtschaftliche Entwicklungen wie eine Verbesserung der Dreifelderwirtschaft benötigte man ab dem 18. Jahrhundert einen größeren Stall, und so nahm er teilweise eine ganze Hausseite längs des Tenners ein. Räume, die zuvor im Erdgeschoss untergebracht waren, wurden ins Obergeschoss verlegt und so der obere Bereich in Wohnräume umgewandelt. Solche Häuser erkennt man an den Türen an beiden Enden des Tenners, Haustüre und Stalltüre. Teilweise erweiterte man aber auch das Haus nach hinten um den Stall, so dass die ursprüngliche Raumaufteilung erhalten blieb. Wohnstallhäuser waren weit verbreitet, bis in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen allein stehende Stallscheunen entstanden.¹⁴ (Abb. 6)

2.1.2 Der Moierhof

Moierhof, auch Moiahof oder Meierhof stammt vom lateinischen Wort „maior“, was im Mittelalter die Bezeichnung für einen Beamten war, der für einen Grundherren den Haupthof verwaltete und bewirtschaftete, die abhängigen Bauern beaufsichtigte und Abgaben und Zinsen eintrieb.¹⁵ In jüngerer Zeit gehörten die Moierhöfe in der

¹⁴ Johannes Geisenhof, Die Ländliche Baukultur im Raum Weißenburg-Gunzenhausen. In: Das Jurahaus. Bewahren und Bauen im Altmühlgebiet 9 (2003/2004), S. 44-46.

¹⁵ Filzstift et al., Meier. Internetdokument, 15.06.2005; <http://de.wikipedia.org/wiki/Meier>.

Regel dem reichsten Bauern im Ort und waren vergleichsweise große Anwesen. Der Moierhof in Schernfeld beispielsweise bestand im Jahr 1790 aus einem gemauerten Wohnhaus mit Stallung, einem „neben Häusl mit Stallung“, zwei gemauerten Stadeln, davon einer mit Stallung, sowie einem „Wagenschupfe“.¹⁶

2.1.3 Korbhäuser

In früherer Zeit zogen die Altbauern nach der Übergabe des Hofes an die Nachkommen in ein Korb- oder Austragshaus. Dabei handelte es sich um ein eigenständiges Gebäude mit einer Wohnung für die Alten. Bis Anfang des 19. Jahrhunderts fand sich diese Form der Altenfürsorge nur bei großbäuerlichen Betrieben, Gasthäusern und Mühlen. Danach diese Zeit erlangten wohl auch die kleineren Bauern soviel Wohlstand, dass sie sich um eine derartige Versorgung ihrer Eltern kümmern konnten. Die vor 1821 erbauten Korbhäuser hatten außerdem immer einen Stallanteil. Der erste Weltkrieg bereitete dieser Form des Hausbaus ein Ende, da mit der Inflation wohl keine ausreichenden Mittel mehr zur Verfügung standen.¹⁷

2.1.4 Scheunen

Scheunen, auch „Stadel“ genannt, bestanden meist aus drei Schiffen, von denen das mittlere, der Tenner als Dreschtenne genutzt wurde. Rechts und links davon befanden sich Vorrats- und Lagerräume. Da man mit dem Heuwagen in die Scheune hineinfahren musste, hat sich eine Geschosshöhe von ca. 3,50 m durchgesetzt. Ab etwa 1945 wurden Ställe verbreitet in die Scheunen integriert, was zu so genannten Stallscheunen führte. Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden als Sonderform der Scheune die Göpelhäuser.¹⁸ Ein Göpel ist eine meist durch tierische Muskelkraft bewegte Dreheinrichtung, mit deren Hilfe Dresch- oder Futterschneidemaschinen oder Wasserpumpen angetrieben wurden.¹⁹ Scheunen sind auf Grund ihrer Größe und Höhe oft ortsbildprägend, wegen ihres Funktionsverlustes durch den Rückgang der Landwirtschaft aber besonders von Abbrühen bedroht.

¹⁶ Paul Zalewski – Dr. Rainer Tredt, Mittelalterliche Überraschung. In: Das Jurahaus. Bewahren und Bauen im Altmühlgebiet 9 (2003/2004), S. 81.

¹⁷ Geisenhof (wie Fußnote 14) S. 47-48.

¹⁸ Geisenhof (wie Fußnote 14) S. 47.

¹⁹ Marianne Strzysch – Dr. Joachim Weiß (Hrsg.), Göpel. In: Meyers Großes Taschenlexikon in 24 Bänden, Band 8: Gebr-Gri, Mannheim-Leipzig-Wien-Zürich ⁶1998, S. 248.

2.2 Herrschaftliche Gebäude

Die Burgen im Altmühltal sind in der Regel nicht im Jura-Stil erbaut, jedoch sind die dazugehörigen Nebengebäude wie Stadel, Stallungen o.ä. häufig mit Kalksteinplatten gedeckt, wie zum Beispiel bei der Kipfenberger Burg oder bei der Burg in Dollnstein, von der allerdings nur noch die Vorburg erhalten ist. Das einzige Jura-Schloss steht in Inching an der Altmühl. Es besitzt ein typisches Jura-Dach, ist aber durch Türmchen und Erkerchen verändert, die in der Barockzeit von den Baumeistern Giacomo Angelini und Gabriel de Gabrieli angebracht wurden, als die Eichstätter Weihbischöfe das malerisch an der Altmühl gelegene Anwesen als Sommersitz nutzten. Im Jahr 1919 erwarb der für sein Engagement für den Erhalt der Jurahäuser bekannte Architekt und Maler Heinrich Ullman (1872-1953) das Schloss.^{20,21} (Siehe Abb. 7)

2.3 Gasthäuser

Im Gegensatz zu den Bauernhäusern besaßen die Jura-Gasthäuser zwei Geschosse. Im unteren befanden sich die Gast- oder Schankstube und die Wirtsküche und im Obergeschoss die Zechstube und der Tanzboden. Teilweise war ein Stall mit in das Gasthausgebäude integriert, häufig aber wurde er ausgelagert in Nebengebäude wie Scheunen.²² Diese Tatsache lässt darauf schließen, dass die Wirtsleute nicht nur den Gasthof betrieben, sondern zugleich auch in der Landwirtschaft tätig und damit relativ wohlhabend waren. Wegen der Größe sind Wirtshäuser oft ortsbildprägend, wie zum Beispiel das so genannte „Tratz-Anwesen“ in Dietfurt (Opf.) in unmittelbarer Nähe des Rathauses, das aus dem Jahr 1464 stammt, und derzeit einsturzgefährdet ist.²³

2.4 Pfarrhäuser

Im Jura-Stil gebaute Pfarrhäuser haben die gleichen Merkmale wie die anderen Haustypen. Bei ihnen fehlt jedoch der Stallteil. Eine Ausnahme waren einige evangelische Dörfer, in denen die Landwirtschaft zu den Einnahmequellen der Kirche gehörte. Der Stall war dann im Pfarrstadel untergebracht, der zum Pfarrhof

²⁰ Konstantin Böhm, Schloss Inching. Internetdokumente, 16.06.2005.
<http://www.schloss-inching.de/geschichte.htm> und http://www.schloss-inching.de/mehr_geschichte.htm.

²¹ Bernhard Steibl, Schloss Inching im Altmühltal. Internetdokument, 13.06.2005.
<http://www.altmuehltal.de/walting/schloss-inching.htm>.

²² Geisenhof (wie Fußnote 14) S. 46.

²³ Rüdiger Vogl (admin-c), Wo stehen die Jurahäuser. Internetdokument,
<http://www.jurahauserverein.de/aktiv/woche2005/dietfurt.htm>, 03.07.2005

gehörte. Ferner gehörten teilweise ein kleines Waschhaus, ein Backhaus sowie teilweise ein „Gartenhäuslein“ zum Anwesen. „Das Pfarrhaus war zweigeschossig und wurde von der Traufseite aus erschlossen. Der mittige Hausgang („Tenne“) erstreckt sich nur über die halbe Haustiefe, an dessen hinteren Ende liegt die Küche.“ Dies ist ein Auszug aus dem Bestandsplan von 1736 über das Pfarranwesen von Sammenheim, das mittlerweile so nicht mehr existiert.²⁴

In anderen Orten gibt es auch noch heute erhaltene Höfe, wie zum Beispiel der um 1616 erbaute Pfarrhof in Hofstetten, der lange Zeit vernachlässigt und in den siebziger Jahren ziemlich radikal umgebaut wurde. So wurde z.B. das historische Juradach durch ein steileres Ziegeldach ersetzt.²⁵

2.5 Mühlen

Mühlen bestanden immer aus mindestens zwei Gebäuden: Im zweigeschossigen Hauptgebäude waren der Wohnraum und das Mahlwerk untergebracht, wobei sich der Mühlenraum über zwei Geschosse erstreckte. In der Mitte des Mühlenraumes befand sich die „Bied“, das hölzerne Mühlengestell, das so aufgestellt war, dass es mit dem Rest des Hauses nicht in Berührung kann, damit die Erschütterungen nicht übertragen wurden. An der Außenseite des Gebäudes befand sich auf der Seite des Mühlen-Teils das wassergetriebene Mühlrad. Das zweite Gebäude war das Stallgebäude, das oft im Obergeschoss einen Lagerraum mit einschloss.²⁶ Ein Beispiel für eine Mühle in Jurabauweise ist die so genannte Obermühle in Mühlbach bei Dietfurt (Opf.). Die Gebäude besitzen nicht mehr das originale Kalkplattendach, sondern sind mit Welleternitplatten und Betondachsteinen eingedeckt. Auf einem Foto aus dem Jahr 1985 ist zumindest noch das Stallgebäude mit Juraplatten eingedeckt (Abb. 8). Es handelte sich um eine Getreide-, Öl- und Sägemühle. Die Sägemühle war in diesem Fall in einem separaten zweigeschossigen Sägemühlstadel untergebracht, der über eine gedeckte Brücke über den Triebwerkskanal mit dem Hauptgebäude verbunden ist. Ende des 18. Jahrhunderts waren bereits die heute noch existierenden Gebäude vorhanden. Da in früherer Zeit jeder darauf angewiesen war, sein Mehl mahlen zu lassen, waren die Müller vergleichsweise wohlhabend. Anfang

²⁴ Geisenhof (wie Fußnote 14) S. 48.

²⁵ Ein langes karges Leben im Jurapfarrhof. In: Das Jurahaus. Bewahren und Bauen im Altmühlgebiet 10 (2004/2005), S. 38.

²⁶ Geisenhof (wie Fußnote 14) S. 46-47.

des 19. Jahrhunderts umfasste der Hof mit landwirtschaftlichen Flächen immerhin 46 Tagwerk, was etwa 15,8 Hektar entspricht.²⁷

2.6 Der Eichstätter Siechhof

Von den ursprünglich 300 Siechhöfen in Deutschland ist als einziger nur noch der Siechhof vor den Toren Eichstätts vollständig erhalten. Siechhöfe wurden im Mittelalter eingerichtet, um vor allem Leprakranke von der übrigen Bevölkerung zu isolieren. Diese so genannten Leprosen lebten auf den Siechhöfen ohne jegliche medizinische Hilfe, aber mit vergleichsweise guter Versorgung, so dass sich teilweise sogar Gesunde dort einschlichen, um von der zugeteilten Nahrung und Unterkunft zu profitieren.

Der Siechhof von Eichstätt liegt außerhalb der Stadt an der Straße nach Ingolstadt. Die Nähe zur Straße wurde gewählt, das so leichter Almosen bezogen werden konnten. Ferner wurden sie von ihren Angehörigen und der Stadt unterstützt. Außerdem gab es in Eichstätt einen Pfleger, der sich um die Leprosen kümmerte und sie nach außen hin vertrat. Im 14. Jahrhundert war dies ein gewisser Heinrich, der die finanzielle Lage der Leprosen sicherte und auch die Kapelle stiftete.

In einer Urkunde vom 25. Mai 1307 über einen Streit um Heulieferungen wird bereits ein Siechhof erwähnt. Wohnhaus und Kapelle sind im Kern noch im Zustand aus dem 14. Jahrhundert erhalten. Innen wurden die Gebäude immer wieder umgebaut. Das auch Stadel genannte Wirtschaftshaus stammt aus dem 15. Jahrhundert und wurde vielfach innen und auch außen umgebaut.

Das Wohnhaus, über das nicht klar ist, ob darin die Kranken oder die Versorger lebten, ist ein typischer zweigeschossiger Jurabau. Der Haupteingang des Hauses befand sich auf der Straßenseite. Das flache Satteldach ist nach wie vor mit Legschiefer gedeckt. Auf der dem Hof zugewandten Seite befindet sich noch ein Nebeneingang. Das Haus ist zur Hofseite hin relativ schlicht gehalten und man kann auch für den Innenraum sagen, dass sich die Haupträume zur Straßenseite hin orientieren.

Die Kapelle, die St. Lazarus und Magdalena geweiht ist, wurde um 14. Jahrhundert errichtet, aber erst um 1401 in schriftlichen Quellen genannt. Dabei handelt es sich um einen schlichten Saalbau mit Steildach. Im Rahmen der Säkularisation im Jahr 1806 wurde sie in einen Stall umgewandelt. Dazu wurde eine Zwischendecke

²⁷ Helmut Gebhart – Paul Unterkircher (Hrsg.), Bauernhäuser in Bayern. Oberpfalz. München 1995, S. 238-245 und S. 350.

eingezogen. Der untere Teil wurde als Stall und der obere Teil als Lagerraum genutzt. Diese Nutzung reichte bis in die 50er Jahre des 20. Jahrhunderts. Ob es sich bei dem mit der Traufseite zum Hang stehenden Stadel um den Krankentrakt handelte, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. Dafür spricht jedoch, dass rechts und links vom Längsflur durch Holzverschlüsse abgeteilte Krankenzellen abgehen. Ein weiteres Gebäude, das sich in der Südostecke der Anlage befand, wurde bereits im Jahr 1851 abgerissen.

Im 19. Jahrhundert hat der Siechhof weitgehend ohne Veränderungen mehrere Besitzer-wechsel durchgemacht. Seit 1861 ist er im Besitz der auch heute noch ansässigen Familie. Diese hat in den vergangenen Jahren mit Zuschüssen des Landesamtes für Denkmalpflege einige Sicherungs- und Konservierungsmaßnahmen durchgeführt.^{28, 29} (Abb. 9 und 10)

2.7 Häusler- und Tagelöhneranwesen

Als Häusler bezeichnete man früher Kleinstbauern mit eigenem Haus und wenig Grundbesitz. Sie waren zumeist als freie Arbeiter tätig, da das eigene Anwesen nicht genügend Ertrag abwarf, um davon leben zu können. Solche Gebäude waren meist am Rand der Stadt oder des Dorfes angesiedelt.³⁰ In Eichstätt lässt sich dieser Bereich ganz genau abgrenzen: Im Talgrund waren die Gebäude des Klerus und im unmittelbaren Umfeld einige größere landwirtschaftliche und bürgerliche Anwesen. An den Hängen des Altmühltals zogen sich die Siedlungen der ärmeren Bevölkerung nach oben. In einigen Fällen befanden sich diese Siedlungen außerhalb der Stadtmauern, wie am Beispiel der Buchtalvorstadt in Eichstätt gut zu erkennen ist.³¹ Gerade in diesem Bereich befinden sich noch heute viele relativ kleine Häuser, die zum größten Teil Mitte des 17. Jahrhunderts erbaut wurden, nach den Zerstörungen im 30-jährigen Krieg und vor allem dem großen Stadtbrand von 1634.³² Teilweise wurden Häuser auch auf zwei Parteien aufgeteilt, wie am Beispiel des Hauses Rotkreuzgasse 17 in Eichstätt, das laut einer Urkunde im Jahr 1799 zwischen dem Webermeister Krackowitz und seiner Stieftochter „Margräfin“ aufgeteilt

²⁸ Der Siechhof wird gerettet. In: Das Jurahaus. Bewahren und Bauen im Altmühlgebiet 7 (2001/2002), S. 6-11.

²⁹ Dagmar Dietrich, Der ehemalige Siechhof in Eichstätt. In: Das Jurahaus. Bewahren und Bauen im Altmühlgebiet 11 (2005/2006), S. 43-66.

³⁰ RedBot et al., Häusler. Internetdokument, 16.06.2005.
<http://de.wikipedia.org/wiki/Häusler>.

³¹ Persönliches Gespräch von Agnes Martiny mit Dr. Ludwig Bauer vom Jurahausverein am Samstag den 11. Juni 2005 im Anwesen Rotkreuzgasse 17 in Eichstätt.

³² Dr. Karin Berg, Buchtalvorstadt. In: Eichstätt. Die Historischen Vorstädte. Inventarisierung des historischen Baubestandes (hrsg. von der Stadt Eichstätt), Eichstätt 1998, S. 10-13.

wurde. Dendrochronologische Untersuchungen ergaben als Baujahr 1658, da der letzte erhaltene Jahresring eines Dachbalkens von 1657 stammt. Die an der Eingangstür angebrachte Jahreszahl 1606 spricht also entweder für einen Neubau des Obergeschosses oder des Daches nach dem 30-jährigen Krieg oder für eine Wiederverwendung des steinernen Türgewändes. Im hinteren Teil des Hauses befanden sich ein kleiner Stall und eine Futterkammer, die jedoch beide sehr klein sind, was tatsächlich auf ein kleines Anwesen schließen lässt, ebenso wie die niedrigen Geschosshöhen von durchweg zwei Metern. Bis vor wenigen Jahren wurde das Haus von der Stadt Eichstätt als Notunterkunft für Obdachlose verwendet und soll nun vom Jurahausverein übernommen, restauriert und als Geschäftsstelle oder Ähnliches genutzt werden.^{33, 34} Bis in die jüngste Zeit blieb es also den ärmeren Gesellschaftsschichten vorbehalten.

Ein ebenfalls von zwei Parteien bewohntes Gebäude war das 1964 teilweise abgerissene Haus Petersleite 12 in Eichstätt, das sich am gegenüberliegenden Hang in der Spitalvorstadt befindet, und zumindest zeitweise von Tagelöhnern bewohnt war.³⁵ Die Teilungen hatten vermutlich den Grund, dass dadurch die erheblichen Kosten eingespart werden konnten, die mit dem Bau und dem Unterhalt eines eigenen Hauses verbunden waren.

C. Der Umgang mit Jurahäusern heute

Wie oben gezeigt wurde, spiegeln die Jurahäuser die soziale Struktur der Gesellschaften vom späten Mittelalter bis in die Neuzeit wieder. Als baugeschichtliche Wurzel auch der modernen Städte und Dörfer ist ihre Erhaltung dringend geboten. Es gibt einige Einrichtungen, die sich mit Jurahäusern beschäftigen und versuchen, sie wieder in das Bewusstsein der Menschen zu rücken. Hier wären zum Beispiel das Jura-Bauernhof-Museum in Hofstetten zu nennen, wo ein typisches Wohnstallhaus mit seiner ursprünglichen Einrichtung für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde, oder das Fränkische Freilandmuseum in Bad Windsheim, wo ebenfalls mehrere Jurahäuser unterschiedlicher Größe und aus unterschiedlichen Jahrhunderten zu besichtigen sind. Der 1984 gegründete Jurahausverein bemüht sich um Aufklärungsarbeit bezüglich möglicher Sanierungen

³³ Magdalena Schick, Abschrift aus EiArch. Nr. 5608 folio 532 (eine Kopie der Abschrift wurde Agnes Martiny am 11. Juni 2005 von Dr. Ludwig Bauer überlassen)

³⁴ Ruediger Klein, „Haus-Detektiv-Arbeit“ weiter erforderlich. Häusler-Anwesen bei Jurahauswoche gut besucht. In: Eichstätter Kurier vom 13.06.2005., Online-Ausgabe.

³⁵ Magdalena Schick, Enhalb der Pruckh – Jenseits der Brücke. Siedlungs- und Sozialgeschichte der Spitalvorstadt Eichstätt, Eichstätt 2000, S. 145 f.

und Nutzungsmöglichkeiten und versucht, mit Veranstaltungen wie der „Woche des Offenen Jurahauses“ oder der Veranstaltungsreihe „Alte Musik an Alten Orten“ die Bevölkerung für den Wert der Juragebäude zu sensibilisieren. Deutschlandweite Bekanntheit erreichte ein Jurahaus aus Grampersdorf bei Beilngries, das im Sommer 2004 in der Endausscheidung des Wettbewerbs „Deutschland sucht das Superheim 2004“ der ProSieben-Sendung AVENZIO zu sehen war (Abb. 11 und 12).³⁶ Mittlerweile werden wieder einige neue Häuser im Jurahaus-Stil gebaut (Abb. 13), freilich aus modernen Baustoffen, jedoch teilweise mit einem Kalkplattendach, und es finden sich immer wieder Leute, die bereit sind, ein altes Gebäude zu sanieren. Es bleibt zu hoffen, dass die Tendenz wieder weg vom absolut jura-untypischen voralpenländischen „Jodelstil“ oder anderen landauf – landab gleichartigen Bauformen geht und hin zum Erhalt der Jurahäuser als Zeichen einer eigenen landschaftstypischen Identität.

³⁶ Peter Leuschner, Der Stoffelbauernhof als Fernseh-Star, In: Das Jurahaus. Bewahren und Bauen im Altmühlgebiet 11 (2005/2006), S.6-10.